

Autor: Von Lucía Tirado
Seite: 10
Ressort: EDV
Rubrik: Berlinausgabe

Ausgabe: Neues Deutschland Berlin-Ausgabe
Gattung: Tageszeitung
Auflage: 41.111 (gedruckt) 34.901 (verkauft)
35.131 (verbreitet)

Urtöne stören Pariser Salon

»La Figure de la Terre« führt in den Norden

Von Lucía Tirado

Die Sophiensaele entführen mit »La Figure de la Terre« in nördliche Weiten. Das zeitgenössische Musiktheater über den französischen Astronomen und Mathematiker Pierre Louis Moreau de Maupertuis und dessen 1736 nach Lappland unternommene Reise ist eine Einladung zur Besinnung auf Ursprüngliches, geprägt von nordischer Mentalität. Auf diesem Boden bleiben Komponist Miika Hyttiäinen und Regisseur Jaakko Nousiainen, der auch das Libretto schrieb, in der gemeinsamen Arbeit mit Mia Mäkelä für Bühnenbild und Video. Musik, Gesang und Videoarbeit verschmelzen intensiv. Wer sich auf das Entschleunigen einlassen und sich in die Kargheit einfühlen kann, dem wird es gefallen. Sprachlich kann man dem Inhalt auch gut folgen – dank englischer und deutscher Übertitel.

Der französische Mathematiker, besessen von seiner Arbeit, die Erde zu vermessen, trifft am nördlichsten Punkt der Erde auf Christine Planström. Besessen ist der richtige Ausdruck, wenn man an die Strapazen denkt, die eine solche Reise in jener Zeit mit sich gebracht haben muss. Der Wissenschaftler –

eigentlich kaum abzulenken von seiner Mission, ist geradezu bestürzt von der Tatsache, dass er sich dennoch verlieben konnte. Christine – ebenso vom Gefühl gesteuert – folgt Pierre nach seiner Heimreise nach Paris.

Erzählt wird nun vom Aufeinanderprallen der Kulturen, woran die Beziehung letztlich zerbricht. Als Naturmensch in ein Drahtgestellkleid nach der französischen Mode jener Zeit gesteckt, um sich in Pariser Salons einzuführen, kann die junge Frau deplatziertes nicht wirken. In dieser fremden Welt gibt es keinen Ort für sie. Letztlich wird sie sich in ein Kloster zurückziehen. Das wirkt dann ein bisschen kitschig. Na gut. Geschmackssache.

Die Dreiecksgeschichte mit Mann und Mathematik spielt auch im Bühnenbild ihre Rolle. Die vier Musiker, verkleidet als Seeleute, spannen dafür Bänder in der nördlichen Welt. Gut arrangiert ist der so unterschiedlich gebrauchte Klang von Violine, Bratsche, Cello und Cembalo in den zwei Welten. So ursprünglich wie die Bilder ist der Gesang. Gurrende Laute, klare, nur scheinbar nicht harmonische, aber doch zur ursprüngli-

chen, zur spröden Natur passende klare Töne bringt Estelle Lefort (Sopran) als Christine hervor und findet nach vergeblichen Anpassungsversuchen an die Pariser Salonmusik letztlich zu ihnen zurück.

Mathias Monrad Møller (Tenor) ist als Maupertuis, der ihr mit Pariser Charme begegnet, gefangen von dieser Natürlichkeit. Er kann sich durchaus ein Bild von der Gestalt der Erde machen, doch beim vermeintlichen, wenn auch behutsam versuchten Verformen der Persönlichkeit dieser Frau muss er versagen. Beide müssen aufgeben.

So ist diese alte Geschichte letztlich eine Parabel über nicht mögliche Entwurzelung. Die u.a. vom Hauptstadtkulturfonds und dem Finnland-Institut geförderte Produktion von Dag Lohde und René Dombrowski zeigt Grenzen, an die Menschen auch noch in einer multikulturellen Welt stoßen können. Nicht alles ist mit Globalisierung glattzubügeln.

18.-20.4., 20 Uhr, Sophiensaele, Sophienstraße 18, Mitte, Tel.: (030) 283 52 66; www.sophiensaele.com

Wörter: 453